

Nauck, Bernhard; Suckow, Jana
Soziale Netzwerke und Generationenbeziehungen im interkulturellen Vergleich. Soziale Beziehungen von Müttern und Großmüttern in Japan, Korea, China, Indonesien, Israel, Deutschland und der Türkei

ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 22 (2002) 4, S. 374-392



Quellenangabe/ Reference:

Nauck, Bernhard; Suckow, Jana: Soziale Netzwerke und Generationenbeziehungen im interkulturellen Vergleich. Soziale Beziehungen von Müttern und Großmüttern in Japan, Korea, China, Indonesien, Israel, Deutschland und der Türkei - In: ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 22 (2002) 4, S. 374-392 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-89511 - DOI: 10.25656/01:8951

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-89511>

<https://doi.org/10.25656/01:8951>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Jon: L. (05) ZSE

ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation Journal for Sociology of Education and Socialization

22. Jahrgang / Heft 4/2002

900-1110d 20 35

Schwerpunkt/Main Topic

Generationenbeziehungen im sozialen Wandel und im Kulturvergleich

Generational Relationships: Intercultural Comparison and Social Change

Martin Kohli, Gisela Trommsdorff

Einführung in den Themenschwerpunkt

Introduction to the Main Topic 339

Harald Künemund

Die „Sandwich-Generation“ – typische Belastungskonstellation oder nur gelegentliche Kumulation von Erwerbstätigkeit, Pflege und Kinderbetreuung?

The „Sandwich Generation“ – a Typical Burden or an Occasional Coincidence of Work, Care, and Babysitting? 344

Marc Szydlik

Wenn sich Generationen auseinanderleben

When Generations Drift Apart 362

Bernhard Nauck, Jana Suckow

Soziale Netzwerke und Generationenbeziehungen im interkulturellen Vergleich. Soziale Beziehungen von Müttern und Großmüttern in Japan, Korea, China, Indonesien, Israel, Deutschland und der Türkei

Social Networks and Intergenerational Relationships in Cross-Cultural Comparison. Social Relationships Between Mothers and Grandmothers in Japan, Korea, China, Indonesia, Israel, Germany and Turkey 374

Beate Schwarz, Pradeep Chakkarath, Gisela Trommsdorff

Generationenbeziehungen in Indonesien, der Republik Korea und Deutschland

Intergenerational Relationships in Indonesia, the Republic of Korea, and Germany 393

Raphael Beer	
Vom realitätsverarbeitenden zum realitätserzeugenden Subjekt. Eine philosophische Fundierung der Sozialisationstheorie	
<i>From the „Individual as a Productive Processor of Reality“ to the „Individual as a Productive Producer of Reality“. A Philosophical Foundation of Theory of Socialization</i>	408

Andreas Lange	
„Lebensführung“ als eine integrative Perspektive für die Jugendforschung	
<i>Live Conduct as an Integrative Perspective for Sociological Youth Research</i>	422

Rezensionen/Book Reviews

<i>Thema: Methoden innovativ</i>	
W. Lempert über S. Kluge/Z. Kelle (Hrsg.): „Methodeninnovation in der Lebenslaufforschung“	436

<i>Einzelbesprechung</i>	
A. Lange über J. Zinnecker et al.: „null zoff & voll busy“	442

Aus der Profession/Inside the Profession

<i>Shell-Jugendstudie</i>	
Die 14. Shell-Jugendstudie – Untersuchungsanlage und zentrale Ergebnisse	444

<i>Markt</i>	
Internet-Portal zur Gewalt in der Schule	447

<i>Veranstaltungskalender</i>	
u. a. Call for Papers zur Tagung der Arbeitsgemeinschaft „Objektive Hermeneutik“ – Workshop „Qualitative Bildungs- und Sozialforschung“	447

<i>Vorschau/Forthcoming Issue</i>	448
---	-----

Soziale Netzwerke und Generationenbeziehungen im interkulturellen Vergleich

Soziale Beziehungen von Müttern und Großmüttern in Japan, Korea, China, Indonesien, Israel, Deutschland und der Türkei¹

Social Networks and Intergenerational Relationships in Cross-Cultural Comparison. Social Relationships Between Mothers and Grandmothers in Japan, Korea, China, Indonesia, Israel, Germany and Turkey

Der Beitrag exploriert die Bedeutsamkeit von Generationenbeziehungen innerhalb des Gesamtnetzwerkes von jungen Müttern und Großmüttern in sieben Gesellschaften: Japan, Korea, China, Indonesien, Türkei, Israel und Deutschland. Die empirische Basis dieser Analyse sind 2.945 genannte Netzwerkpersonen aus 249 Interview-Paaren von Müttern mit Kindern im Vorschulalter und ihren eigenen Müttern einer kulturvergleichenden Pilotstudie. Ausgehend von einer auf Verwandtschaftsregimes basierenden Typologie von intergenerativen Beziehungen von Frauen werden die Netzwerkkomposition in beiden Generationen und die Netzwerkaktivitäten mit Ehegatten, Töchtern bzw. Müttern und mit (nichtverwandten) Freundinnen beschrieben. Die Befunde belegen die hohe Exklusivität und Expressivität der Gattenfamilie in Gesellschaften mit bilinear-affinalverwandtschaftlichem Regime (Deutschland, Israel) und die hohe, lebenslange Bedeutsamkeit von instrumentellen und expressiven Austauschbeziehungen zwischen Müttern und Großmüttern in patrilinearen Gesellschaften (China, Japan, Korea, Indonesien, Türkei).

The paper explores the relevance of intergenerational relationships within the overall-network of young mothers and grandmothers in seven societies: Japan, Korea, China, Indonesia, Turkey, Israel, and Germany. The empirical base of this analysis are 2.945 named network members in 249 pairs of interviews with mothers of pre-school children and their own mothers from a cross-cultural pilot study. Based on a typology of intergenerational relationships of women related to the respective kinship regime, the network composition of both generations and the network activities with spouses, daughters and mothers, and with female friends are described. The results confirm the high exclusivity and expressivity of the conjugal family in societies with an affinal kinship regime (Germany, Israel) and the high, life-long significance of instrumental and expressive exchange relationships between mothers and daughters in patrilineal societies (China, Japan, Korea, Indonesia, Turkey).

1 Diese Arbeit ist im Zusammenhang mit dem Forschungsprojekt, 'Values of Children in Six Cultures. Eine Replikation und Erweiterung der, 'Values-of-Children-Studies' in Bezug auf generatives Verhalten und Eltern-Kind-Beziehungen' entstanden, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wird (Antragsteller: Bernhard Nauck, Chemnitz und Gisela Trommsdorff, Konstanz).

Seit Elizabeth Bott (1957) die Hypothese über den Zusammenhang zwischen der Struktur außerfamiliärer Netzwerke von Ehepartnern und der innerfamiliären Rollenstruktur und Aufgabenallokation in die Familienforschung eingeführt hat, hat dies eine rege empirische Forschungsaktivität ausgelöst, die sich mit den kontextuellen Bedingungen der Struktur von familiären Netzwerken, ihrer Komposition, Dichte und Überlappung, der Qualität und Intensität dieser Netzwerkbeziehungen sowie ihren Effekten auf die innerfamiliäre Interaktion und auf die sozialen Beziehungen in Familie und Verwandtschaft auseinandersetzt (Lee, 1979). Bis in die jüngste Zeit haben dabei ganz überwiegend solche Studien dominiert, die sich mit den Auswirkungen sozialer Netzwerke auf die ehelichen Machtverhältnisse und die Allokation von Kontrollrechten im Verwandtschaftssystem, auf die eheliche Solidarität und Stabilität sowie auf die Mobilisierung von außerfamiliären Ressourcen beschäftigen (Szinovacz, 1987; Treas & Lawton, 1999). Diese familiensoziologische Forschung hat sich jedoch weitgehend unabhängig von der soziologischen Netzwerkanalyse und ihren methodischen und konzeptuellen Fortschritten entwickelt. Eine Anschlussfähigkeit solcher empirischer Befunde der Familienforschung ist neuerdings erst dadurch erreicht worden, dass im Kontext der Entwicklung verallgemeinerter Austauschtheorien und der handlungstheoretischen Fundierung von ‚social capital‘-Theorien die ‚strong ties‘ familiär-verwandtschaftlicher Beziehungen zu einem wichtigen Untersuchungsgegenstand der Formation von sozialem Kapital geworden sind (Wellman, 1999; Lin, 2001). Darüber hinaus haben die Instrumente der Netzwerkanalyse zunehmend Anwendung auch in der Familienforschung gefunden (in Deutschland insbesondere im DJI-Familienurvey: Bien, 2000; Bien & Marbach, 1991; Marbach, 1994, 1994a, 1998, 1998a; Nauck, 2000; Nauck & Kohlmann, 1998; Nauck & Schwenk, 2001). Die damit verbundene zunehmende Standardisierung der Erhebungsinstrumente ermöglicht insbesondere systematische Vergleiche der Struktur und Funktion familiärer Netzwerke über verschiedene Familienformen und -phasen, soziale Kontexte und institutionelle Bedingungen vorzunehmen. Damit ist es u.a. auch möglich, die bislang vornehmlich auf den anglo-amerikanischen und mitteleuropäischen Raum beschränkten empirischen Befunde auf ihre Reichweite zu überprüfen, indem kulturvergleichende Analysen familiärer Netzwerke durchgeführt werden (Kim, 2001). Diese methodischen Vorzüge werden in der nachfolgenden Analyse genutzt, um folgende explorative Forschungsfragen zu klären (Schwarz, Chakkarath & Trommsdorff, in diesem Heft):

1. Wie bedeutsam sind Generationenbeziehungen innerhalb des Gesamtnetzwerkes der Akteure, und in welcher Weise variiert dies zwischen sozio-kulturellen Kontexten?
2. Wie unterscheiden sich die Austauschbeziehungen zwischen den Generationen von den übrigen Netzwerkbeziehungen, und in welcher Weise variieren diese zwischen den sozio-kulturellen Kontexten?

Als Datenbasis für die Beantwortung dieser Forschungsfragen dient die Pilotstudie des Forschungsprojekts ‚Value of Children in Six Cultures‘ (s. Fußnote), in der in Japan, Korea, Indonesien, Israel, der Türkei und Deutschland jeweils mindestens 30 Dyaden von Müttern (von Kindern im Vorschulalter) und Großmüttern (d.h. die leiblichen Mütter dieser Mütter) jeweils von lokalen Kooperatoren befragt worden sind (insgesamt 249 Interview-Paare). Dem Charak-

ter einer Pilotstudie entsprechend handelt es sich um willkürliche, kleine nationale Stichproben, die nach Erhebungskontext und sozio-demographischer Komposition beträchtlich variieren. Außer Fragen zur Haushaltskomposition und zur Qualität intergenerativer Beziehungen enthält das Erhebungsinstrument einen Generator ego-zentrierter Netzwerke für *beide* Generationen. Die Netzwerkmitglieder werden generiert, indem für eine vorgegebene Liste von Aktivitäten jeweils gefragt wird, mit welcher Person sie ausgeführt werden. Bei dem verwendeten Instrument sind maximal 20 Namensnennungen für ‚Genannte‘ möglich.

Zur Deskription der Netzwerkpersonen wird in dieser Analyse auf deren *Geschlecht* Bezug genommen und in welcher – insbesondere: verwandtschaftlichen – *Beziehung* die Netzwerkpersonen zu der Befragungsperson stehen. Von den Beziehungen zu insgesamt 2.945 genannten Netzwerkpersonen entfallen 1.490 auf die Müttergeneration und 1.455 auf die Großmüttergeneration, die prinzipiell mehrmals in verschiedenen Funktionszusammenhängen genannt werden können. Die deskriptiven Ergebnisse basieren auf Maßen, die in egozentrierten Netzwerkanalysen häufig verwendet werden (Knoke & Kuklinski, 1982; Burt & Minor, 1983; Marsden, 1990; Bien, Marbach & Templeton, 1992):

- Die differenziert erhobenen *Beziehungen* der Befragten zu den genannten Netzwerkmitgliedern sind dazu genutzt worden, die Größe und relativen Anteile von Verwandtschaftsmitgliedern am egozentrierten Netzwerk zu erfassen. Bei den *verwandtschaftlichen* Beziehungen wird erfasst, ob Söhne und Töchter (von der Großmüttergeneration) bzw. Mütter und Schwiegermütter sowie Väter und Schwiegerväter (von der Müttergeneration) als Mitglieder des Netzwerks benannt worden sind.

- Als mögliche *Aktivitäten* mit den Genannten sind ‚persönlich wichtige Dinge besprechen‘, ‚gemeinsame Mahlzeiten einnehmen‘, ‚eine enge persönliche Bindung haben‘, ‚die Freizeit gemeinsam verbringen‘ als *expressiv*, ‚Hilfe im Alltag geben‘, ‚Hilfe im Alltag empfangen‘ und ‚Besprechen von Erziehungsproblemen‘ (bei den Müttern) bzw. ‚Besprechen von Schwierigkeiten mit der Tochter‘ (bei den Großmüttern) als *instrumentell* klassifiziert worden.

- Die *Multiplexität* einer Beziehung wird darüber bestimmt, ob sowohl expressive als auch instrumentelle Aktivitäten ausgeübt werden, wenn die Kontakthäufigkeit hoch (mindestens einmal wöchentlich) und die räumliche Verfügbarkeit hoch (wohnt in der unmittelbaren Nachbarschaft, im selben Haus oder derselben Wohnung) ist und wenn eine verwandtschaftliche Beziehung vorliegt (da dies die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass eine Beziehung zu weiteren Genannten besteht). Hohe Multiplexität des Netzwerks ist stark mit sozialer Homogamie und sozialer Kontrolle verknüpft, wohingegen geringe Multiplexität ‚schwache Beziehungen‘ indiziert, d. h. geringe Redundanz in den Sozialbeziehungen, verbunden mit größerer ‚strategischer‘ Reichweite im weiteren sozialen Kontext und höherer Effizienz in der Informationsbeschaffung (Granovetter, 1973; Wegener, 1987).

Diese Form der Netzwerk-Analyse ist nicht mit der Analyse von formalen, verrechtlichten Beziehungen etwa im Sinne von Deszendenz-, Wohn- und Erbschaftsregeln und Kontrollrechten der klassischen Ethnologie und Sozialanth-

ropologie gleichzusetzen. Vielmehr bietet das Instrument der Netzwerkanalyse ein geeignetes Instrument, um zu untersuchen, wie unter den im jeweiligen sozial-kulturellen Kontext institutionell verfestigten Verwandtschaftssystemen Generationenbeziehungen aktuell gelebt werden. Hierbei ist es eine empirisch durchaus offene Frage, in welchem Ausmaß die faktischen, ‚alltäglichen‘ Generationenbeziehungen den auf spezifische wichtige Lebensereignisse bezogenen Normen folgen. Entsprechend werden in diesem Kontext die Begriffe Matrilinearität und Patrilinearität dann gebraucht, wenn sich in den gelebten sozialen Beziehungen bezüglich Kontakthäufigkeit und Richtung im Tausch von Gütern eine Dominanz in den weiblichen bzw. männlichen Verwandtschaftslinien feststellen lässt. Analog bezeichnet Matrilokalität und Patrilokalität die aktuelle Präferenz in der residentiellen Nähe zu Mitgliedern der Verwandtschaft der Frau bzw. des Mannes und nicht zum Zeitpunkt der Haushaltsgründung aus Anlass der Eheschließung.

Theoretischer Ausgangspunkt für die Erklärung interkultureller Unterschiede in den Generationenbeziehungen ist deren Relevanz innerhalb der kontextspezifischen sozialen Produktionsfunktionen, d. h. in welchem Ausmaß und in welcher Weise Generationenbeziehungen wichtige Zwischengüter für die Optimierung des materiellen Wohlbefindens und der sozialen Anerkennung in dem jeweiligen sozial-kulturellen Kontext sind und welche Alternativen zu ihnen bestehen (Nauck, 2001). Generationenbeziehungen konstituieren zusammen mit den Geschlechterbeziehungen familiär-verwandtschaftliche Gruppen, die für ihre Mitglieder exklusiv kollektive Güter produzieren (Hill & Kopp, 1995; Huinink, 1995: 120ff.) und Güter und Leistungen austauschen (Attias-Donfut, 2000; Szydlík, 2000). In welchem Ausmaß und in welcher Weise Generationenbeziehungen für die Befriedigung dieser Grundbedürfnisse eingesetzt werden können, wird wesentlich durch die institutionellen Regelungen in der jeweiligen Gesellschaft strukturiert und begrenzt – sie können insofern auch nur in sehr begrenztem Umfang idiosynkratisch ‚gewählt‘ werden, und in vielen Gesellschaften bestehen zu ihnen – gerade für Frauen – kaum Alternativen.

Solche institutionellen Regelungen sind nicht zuletzt an den prävalenten Heirats- und Erbschaftsregeln ablesbar (Zelditch, 1964; Nauck & Schönplüg, 1997; Nauck, 2001a, 2002). So unterscheiden sich Gesellschaften erheblich danach, ob affinalverwandtschaftliche oder deszendenzverwandtschaftliche Beziehungen in den institutionellen Regelungen dominieren. Ein affinalverwandtschaftliches Regime ist zumeist durch ‚romantische Liebe‘ legitimierte selbstständige Partnerwahl und durch eine Höherbewertung der Solidarität zwischen den Ehegatten charakterisiert und hat in der Regel eine starke Trennung zwischen Gattenfamilie und den Herkunftsfamilien zur Folge. Die Erbschaftsregeln begünstigen entsprechend zunächst einmal den hinterbliebenen Ehegatten, und bei Konflikten gilt die primäre Solidarität den Mitgliedern der Gattenfamilie. Ein deszendenzverwandtschaftliches Regime basiert dagegen primär auf der intergenerationalen Solidarität in der Abstammungsgemeinschaft; entsprechend wahrscheinlich ist eine hohe Einflussnahme der Eltern (und der weiteren Abstammungsverwandtschaft) auf die Auswahl von Ehepartnern und eine stärkere Begünstigung der Kinder in Erbschaftsregelungen. Im Falle von Konflikten gilt die primäre Solidarität stets der eigenen Deszendenzverwandtschaft. Kinder sind in Gesellschaften mit prävalenter Deszendenzsolidarität wichtigere Zwischengüter in der sozialen Produktionsfunktion als in

Gesellschaften mit prävalenter Affinalsolidarität. Allerdings ist mit dem Primat der Deszendenz typischerweise verbunden, dass entweder Matrilinearität oder Patrilinearität dominiert, da beide Abstammungssysteme nicht gleichzeitig dominieren können. Dies hat seinerseits Konsequenzen für Geschlechtspräferenzen bei der Ausgestaltung der Generationenbeziehungen innerhalb der Abstammungslinie. Entsprechend wird angenommen, dass Kulturen mit (patrilinear-) deszendenzverwandtschaftlichem Regime (wie Japan, Korea, Indonesien und die Türkei) durch eine höhere Verwandtschaftszentrierung in den Netzwerkbeziehungen, eine größere intergenerationale Homogenität und Kreuzung der Verkehrskreise gekennzeichnet sind und die Generationenbeziehungen eine höhere Multiplexität aufweisen als Kulturen mit einem (bilinear-) affinalverwandtschaftlichen Regime (wie israelische Familien mit einer Herkunft aus christlichen Mehrheitsgesellschaften und Deutschland).

In Tabelle 1 sind die unterschiedlichen institutionellen Regelungen in den jeweiligen Gesellschaften in ihren Konsequenzen für die Generationenbeziehungen dargestellt. So wird davon ausgegangen, dass in Israel (zumindest in der hier untersuchten Gruppe der Israelis mit einem europäischen Migrationshintergrund) und Deutschland die Gattenbeziehung Priorität vor den Generationenbeziehungen hat und ein bilineares Abstammungsprinzip praktiziert wird, während in den übrigen Gesellschaften ein patrilinear-deszendenzverwandtschaftliches Regime institutionalisiert ist.

Damit in engem Zusammenhang steht das Ausmaß der Intimisierung und der sozialen Exklusivität der Gattenfamilie, d. h. inwieweit die innerfamilialen Prozesse Gegenstand der sozialen Kontrolle und Intervention von Herkunftsfamilie, Verwandtschaft und Nachbarschaft sind oder nicht. Mit einem deszendenzverwandtschaftlichen Regime ist z. B. typischerweise verbunden, dass die Herkunftsfamilien erheblichen Einfluss auf die Auswahl des Ehepartners nehmen. So wird für Japan, China und die Türkei ein hoher Anteil von arrangierten und institutionell vermittelten Eheschließungen berichtet (Trommsdorff, 1997; Yi & Hsiung, 1997; Nauck, 2002). Ebenso ist die Möglichkeit, den eigenen Status (von Frauen) durch Elternschaft zu erhöhen, in den Gesellschaften am höchsten, in denen das deszendenzverwandtschaftliche Regime am strengsten institutionalisiert ist, wohingegen unter einem affinalverwandtschaftlichen Regime wie in Deutschland oder Israel der soziale Status durch Elternschaft kaum beeinflusst wird. Schließlich unterscheiden sich die Gesellschaften ganz erheblich danach, welche institutionalisierten Alternativen zu Generationenbeziehungen für die Absicherung gegen die Risiken des Lebens, wie Krankheit, Arbeitslosigkeit, Katastrophen und insbesondere die Fürsorge im Alter bestehen. Während hierzu in Gesellschaften wie Deutschland und Israel weitreichende sozialstaatliche Regelungen bestehen und in Gesellschaften wie Japan diese Risiken in hohem Maße durch privatwirtschaftliche Versicherungen minimiert werden, wird die Absicherung gegen diese Risiken in den übrigen Gesellschaften zu einem großen Teil von den ‚starken‘ Beziehungen in Familie und Verwandtschaft, aber insbesondere von den direkten Generationenbeziehungen getragen. Diese erlangen dadurch neben ihrer sozial-emotionalen Qualität eine lebenswichtige instrumentelle Bedeutung. Von der Möglichkeit (und Notwendigkeit) der qualifizierten Erwerbsbeteiligung von Müttern hängt es vornehmlich ab, wie hoch die Alternativkosten der Generationenbeziehungen für sie sind (Becker, 1991). Sie sind entsprechend gering in Gesellschaften, in denen

Tabelle 1: Typologie intergenerativer Beziehungen von Frauen im Kulturvergleich

	China	Korea	Japan	Indonesien	Türkei	Israel	Deutschland
Verwandtschaftsregime	patrilineare Deszendenz	patrilineare Deszendenz	patrilineare Deszendenz	patrilineare Deszendenz	patrilineare Deszendenz	bilinear affinal- verwandtschaftlich	bilinear affinal- verwandtschaftlich
Soziale Exklusivität der Gattenfamilie	gering	gering	gering	gering	gering	hoch	hoch
Sozialer Status durch Elternschaft	hoch	hoch	hoch	hoch	hoch	gering	gering
Alternativen für die Absicherung gegen die Risiken des Lebens	gering	gering	hoch	gering	gering	hoch	hoch
Alternativkosten für den emotionalen Nutzen von Generationenbeziehungen	niedrig	niedrig	niedrig	niedrig	niedrig	hoch	hoch
Kinderlosigkeit	gering	gering	gering	gering	gering	gering	hoch

die Haushaltsproduktion durch eine starke geschlechtsspezifisch-komplementäre Aufgabenallokation optimiert wird und eine Spezialisierung von Müttern auf innerfamiliäre Aufgaben und mithin auf die Pflege der Generationenbeziehungen erfolgt oder wenn die Erwerbsarbeit der Mütter leichter mit innerfamiliären Aufgaben verbunden werden kann, wie dies z. B. in bäuerlichen, handwerklichen oder Dienstleistungs-Familienbetrieben der Fall ist. Je stärker Familien- und Erwerbstätigkeit getrennt sind und je stärker eine Optimierung der Haushaltsproduktion durch eine Entdifferenzierung und Substituierbarkeit der Aufgaben von Müttern und Vätern erfolgt, desto höher werden die ‚Schattenpreise‘ und Transaktionskosten der Generationenbeziehungen. Diese Kosten sind ganz offensichtlich in Israel und Deutschland durchschnittlich höher als in den übrigen Gesellschaften, jedoch scheint es (in Bezug auf die hier untersuchten Gesellschaften) nur in Deutschland eine deutlich wahrnehmbare Polarisierung in einen Familien- und einen Nicht-Familiensektor, d. h. einen erheblichen Anteil dauerhaft kinderloser Frauen, zu geben (Huinink, 1989, 1995; Strohmeier & Schulze, 1995).

Ergänzend hierzu sind in Tabelle 2 einige sozialstrukturelle Indikatoren für die sieben Gesellschaften zusammengestellt worden, wobei jeweils das letzte verfügbare Datum verwendet worden ist (zwischen 1993 und 2001). Sicher ist hierbei immer in Rechnung zu stellen, dass Daten der Bevölkerungsstatistik wegen ihrer nationalspezifischen Definitions- und Erhebungsunterschiede selten international vergleichbar sind (hier insbesondere: Anteil urbaner Bevölkerung, Analphabeten- und Erwerbsquote). Gleichwohl zeigt die Übersicht, dass z. B. die ostasiatischen Gesellschaften (bei hoher Ähnlichkeit in den institutionellen Regelungen) ganz erhebliche Unterschiede im Urbanisierungsgrad (mit seinen Auswirkungen auf die Alternativkosten der Generationenbeziehungen) und in den Bildungsvoraussetzungen der Frauen (mit ihren Auswirkungen auf die außerfamiliären Alternativen) aufweisen. Einen deutlichen Einfluss auf die Generationenbeziehungen hat schließlich die Lebenserwartung und der durch das Alter bei der Geburt des ersten Kindes indizierte Altersabstand zwischen den Generationen, der in Indonesien und der Türkei deutlich geringer ausfällt als in den übrigen Gesellschaften. Zum Vergleich sind schließlich die zusammengefassten Geburtenziffern im Abstand von 30 Jahren wiedergegeben. Sie zeigen, dass in diesem Zeitraum – der etwa den Altersabstand zwischen den hier untersuchten Müttern und Großmüttern indiziert – die Geburtenziffern in der Türkei (um durchschnittlich 3.7 Geburten), China (um 3 Geburten), Korea und Indonesien (je 2.5 Geburten) ganz erheblich gesunken sind, während in Japan und Deutschland bereits um 1970 ein niedriges Geburtenniveau erreicht war, das allerdings seitdem in beiden Gesellschaften in gleicher Weise weiter gefallen ist. Dass diese Entwicklungen nicht ‚einfach‘ modernisierungstheoretisch interpretiert werden können, wird u. a. daran deutlich, dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt Israel (zusammen mit Indonesien) die höchste Geburtenrate aufweist, aber gleichzeitig den höchsten Anteil an urbaner Bevölkerung besitzt.

Die Unterschiede im generativen Verhalten spiegeln sich auch in der Stichprobe wider (Tabelle 3): In den Gesellschaften mit hohem Durchschnittsalter bei der Geburt des ersten Kindes ist auch das Durchschnittsalter der befragten Mütter von Kindern im Vorschulalter am höchsten. Ebenso lassen sich die nationalitätenspezifischen Altersabstände zwischen den Generationen in den Daten

Tabelle 2: Sozialstrukturelle Indikatoren

	China	Japan	Korea	Indonesien	Türkei	Israel	Deutschland
Anteil urbaner Bevölkerung (in %)	36	79	82	41	66	92	88
Analphabetenquote von Frauen (in %)	15		4	18	23	6	
Erwerbsquote von Frauen (in %)	45	41	41	41	37	45	42
Lebenserwartung von Frauen (in Jahren)	74	84	79	71	74	81	81
Alter bei der Geburt des ersten Kindes (in Jahren)	28.2	27.9	27.2	20.8	22.0		28.1
Zusammengefasste Geburtenziffer 2001	1.8	1.4	1.7	2.6	2.1	2.6	1.4
Zusammengefasste Geburtenziffer 1970	4.8	2.1	4.3	5.1	5.8	4.0	2.1
Säuglingssterblichkeit (pro 1000 Geburten)	28.9	3.9	7.9	42.2	48.9	7.9	4.8

wiederfinden. Schließlich vermitteln diese Daten einen weiterreichenden Eindruck über den Verlauf und die Intensität des demographischen Wandels, da die Anzahl der Geschwister der befragten Großmütter eine weitere Generation im generativen Verhalten zurückreicht. Besonders auffällig ist hierbei das Beispiel Japan, weil es zeigt, dass dort die Intensität genau in dieser Periode besonders hoch gewesen ist, wohingegen in Indonesien zu diesem Zeitpunkt dieser Übergang noch nicht eingesetzt hat, während in Deutschland dieser Prozess bereits weitgehend abgeschlossen gewesen ist.

Deutliche intergenerative Unterschiede ergeben sich für die Länge der schulischen Bildung. Hierbei weist die israelische Stichprobe mit jeweils durchschnittlich 16 Schuljahren ein stabil höchstes Bildungsniveau für beide Generationen auf. Der höchste Zuwachs an Bildung zwischen beiden Generationen ergibt sich für Korea, wo sich mit einem Anstieg von durchschnittlich 5.9 auf 13.4 Schuljahre die Länge der Schulbildung innerhalb einer Generation mehr als verdoppelt hat und für China mit einem Anstieg um annähernd 5 Jahre (von 9.5 auf 14.4 Schuljahre). Mit Ausnahme der Türkei, in der in beiden Generationen die Frauen das niedrigste durchschnittliche Bildungsniveau aufweisen und Israel mit seinem besonders hohen Bildungsniveau ergibt sich damit in der Müttergeneration ein etwa ähnliches Bildungsniveau. Allerdings zeigt bereits ein Vergleich mit den jeweiligen Analphabetenquoten in den einzelnen Gesellschaften, dass die Stichproben praktisch durchgängig sehr stark nach einem hohen Bildungsniveau selektiert sind und somit (vielleicht mit Ausnahme der Türkei und Deutschland) allenfalls Rückschlüsse auf das weit überdurchschnittlich gebildete urbane Bevölkerungssegment der jeweiligen Gesellschaften zulassen.

Um so bemerkenswerter ist es, dass auch in diesem Bevölkerungssegment das Zusammenleben mit eigenen erwachsenen Kindern in den deszendenzverwandtschaftlich organisierten Gesellschaften weit verbreitet ist. 93% der indonesischen Großmütter, 81% der chinesischen Großmütter und 67% der befragten koreanischen Großmütter geben an, zusammen mit einem eigenen Nachkommen zusammen in einem Haushalt zu leben. Wie der Vergleich mit den Angaben der (verheirateten) Mütter zeigt, handelt es sich hierbei jedoch typischerweise nicht um die befragten Töchter, wodurch ein Selektionseffekt durch das Erhebungsdesign weitgehend auszuschließen ist. Vielmehr handelt es sich hier – der patrilinear-deszendenzverwandtschaftlichen Residenzregel folgend – um ein Zusammenwohnen mit unverheirateten Nachkommen oder mit verheirateten Söhnen. Entsprechend selten ist das Zusammenleben mit verheirateten leiblichen Töchtern in diesen Gesellschaften – er liegt jeweils weit unter dem Erwartungswert und unter dem Wert für das Zusammenleben mit verheirateten Söhnen: 53% der indonesischen Großmütter, 47% der israelischen, 33% der koreanischen, 17% der türkischen und 13% der deutschen Großmütter leben mit einem verheirateten Sohn zusammen, aber nur 9% in Japan und 7% in China. Dieses Ergebnis ist zumindest in Bezug auf Israel wegen der hohen Patrilokalität einerseits und in Bezug auf China wegen der geringen Patrilokalität andererseits überraschend, zumal 61% der chinesischen Großmütter angeben, mit einer verheirateten Tochter zusammenzuleben. Bei den befragten Müttern zeigen sich diese unerwarteten Befunde nicht, vielmehr hängt hier die Wahrscheinlichkeit des intergenerativen Zusammenlebens sehr direkt mit der patrilinearen Deszendenz zusammen und ist entsprechend in Deutschland am geringsten und in China, Japan und Korea am größten.

Tabelle 3: Stichprobenbeschreibung der Dyaden von Großmüttern (G) und jungen Müttern (M)

		China	Japan	Korea	Indonesien	Türkei	Israel	Deutschland	Eta
Durchschnittsalter	G	59.1	62.6	61.5	52.7	53.8	54.3	55.7	.49
	M	31.5	34.4	33.1	28.0	28.0	28.9	30.1	.51
Durchschnittliche Anzahl der Schuljahre	G	9.5	11.5	5.9	7.9	5.3	16.7	9.9	.68
	M	14.4	14.5	13.4	13.0	9.7	16.6	12.6	.49
Anzahl der Geschwister	G	4.8	5.7	4.4	5.7	5.2	3.8	3.3	.37
	M	2.5	2.4	4.7	6.1	3.1	3.5	2.4	.68
Zusammenleben mit Kindern (in %)	G	81	55	67	93	53	70	16	.53
	M	68	36	27	35	7	3	0	.52
Hilfeerwartungen an erwachsene Töchter (Index)	G	6.0	2.7	4.3	5.7	3.9	1.7	2.2	.41
	M	4.7	2.7	2.2	5.4	4.0	2.7	2.4	.32
Reziprozität der geleisteten Hilfe (Index)		1.10	-.27	.80	.98	-2.20	-2.66	-.57	.31

Die deszendenzverwandtschaftliche Organisation drückt sich schließlich auch in den Erwartungen von Hilfeleistungen an erwachsene Kinder durch ihre Eltern aus, von denen hier nur die Befunde zu einem Index aus 8 unterschiedlichen Erwartungen bezüglich der Töchter berichtet werden (die Erwartungen an Söhne sind nur geringfügig anders und variieren in der gleichen Weise nach Gesellschaft und Generation). Solche instrumentellen Erwartungen an die eigenen Nachkommen sind in Deutschland und Israel am geringsten, wobei die antizipierten Erwartungen der jungen Mütter jeweils noch höher sind als die faktischen Erwartungen der Großmütter. Genau umgekehrt verhält sich dies in den Gesellschaften mit ausgeprägten instrumentellen intergenerativen Erwartungen: In China, Indonesien und Korea sind diese Erwartungen bei der älteren Generation stärker ausgeprägt als bei der jüngeren Generation. Eine hohe Kororientierung in den Erwartungen findet sich bei den Müttern und Großmüttern in Japan und der Türkei, die auch hinsichtlich der Intensität der Erwartungen eine Mittelstellung einnehmen. In dem Index zur Reziprozität der tatsächlich geleisteten Hilfe zwischen den Großmüttern und Müttern ist schließlich erfasst worden, in welche Richtung diese intergenerativen Hilfeleistungen vornehmlich gehen: Der Index hat den Wert 0, wenn gleich viel Hilfeleistungen von der jüngeren zur älteren Generation gehen wie Hilfeleistungen von der älteren zur jüngeren Generation. Indexwerte mit positivem Vorzeichen weisen die Dominanz von Hilfeleistungen zugunsten der älteren Generation aus, Indexwerte mit negativem Vorzeichen solche zugunsten der jüngeren Generation. Da die Angaben der Großmütter und Mütter weitestgehend übereinstimmen und somit keine unterschiedliche Wahrnehmungsperspektive besteht, sind die Angaben aus beiden Generationen zu einem einheitlichen Index zusammengefasst worden. Eine Verpflichtung der Töchter auf ihre Mütter dominiert in China, Korea und Indonesien. Der intergenerative Transfer von Dienstleistungen zugunsten der jungen Mütter dominiert besonders stark in Israel und der Türkei, aber auch in Deutschland und in Japan überwiegen die Hilfeleistungen der Großmütter. Erwartete und tatsächlich geleistete intergenerative Hilfeleistungen vermitteln damit ein klares Bild interkultureller Unterschiede in den Generationenbeziehungen. In affinalverwandtschaftlich organisierten Gesellschaften sind instrumentelle intergenerative Erwartungen eher gering ausgeprägt, und die jüngere Generation profitiert von diesen Hilfeleistungen tendenziell stärker als die ältere Generation. In den deszendenzverwandtschaftlich organisierten Gesellschaften zeigen sich dagegen deutliche Differenzierungen: Hier stehen Gesellschaften wie Japan und die Türkei mit unterdurchschnittlichen Hilfeerwartungen und einer Dominanz von Hilfe der Älteren an die Jüngeren solchen Gesellschaften wie China, Indonesien und Korea gegenüber, in denen die Töchter in hohem Maße durch eigene Dienstleistungen ihren Müttern gegenüber verpflichtet sind. Dieser Befund ist deshalb besonders bemerkenswert, als es sich hierbei um *verheiratete* Töchter handelt und die patrilineare Deszendenz in diesen Gesellschaften offenbar die Erwartungen an und das tatsächliche Ausmaß der geleisteten Hilfeleistungen auch nach deren Ehe in eine andere Lineage nicht vermindert oder unterbricht.

In Tabelle 4 sind die allgemeinen Netzwerkcharakteristika der befragten Mütter und Großmütter wiedergegeben. Wie an der unterschiedlichen Stärke der Eta-Koeffizienten zur Netzwerkgröße, zur Netzwerkmultiplexität und zum Anteil der Verwandten am gesamten Netzwerk der Befragten abzulesen ist, unter-

Tabelle 4: Netzwerkcharakteristika der Großmütter (G) und jungen Mütter (M)

		China	Japan	Korea	Indonesien	Türkei	Israel	Deutschland	Eta
Durchschnittliche Netzwerkgröße	G	7.6	5.0	4.6	6.1	6.0	6.5	5.5	.29
	M	7.4	5.5	5.4	4.9	5.3	6.4	6.8	.34
Durchschnittliche Netzwerkmultiplexität	G	2.36	2.29	2.37	2.98	2.65	2.48	2.32	.20
	M	2.90	2.53	2.40	2.62	2.75	2.82	2.37	.33
Anteil der Verwandtschaft im Netz (in %)	G	88	74	74	91	85	76	83	.29
	M	74	75	77	95	91	100	77	.46
Anteil der genannten Söhne/Töchter im Netz (in %)	G	93 / 88	63 / 45	55 / 35	69 / 48	88 / 74	75 / 68	87 / 63	.36 / .35
	M	100 / 81	79 / 9	63 / 23	83 / 38	83 / 40	87 / 60	87 / 45	.26 / .41
Anteil der genannten Schwiegermütter/-väter im Netz (in %)	G	13 / 9	33 / 18	40 / 10	15 / 2	20 / 6	43 / 10	21 / 13	.25 / .10
	M								

liegen diese Charakteristika bei den Müttern einer stärkeren Variabilität als bei den Großmüttern. Die Chinesinnen berichten hierbei in beiden Generationen über die größten Netzwerke, wobei diese in der Großeltern-Generation eine besonders geringe, bei den jungen Müttern eine besonders hohe Multiplexität aufweisen, was auf starke Generationenunterschiede in der Reichweite der sozialen Beziehungen und in dem Ausmaß sozialer Kontrolle hinweist. Die geringste Netzwerkmultiplexität ist in beiden Generationen bei den deutschen Frauen zu finden, was auf eine vergleichsweise große ‚Individualisierung‘, geringe soziale Kontrolle und hohe Reichweite der sozialen Beziehungen hinweist. Auch im Vergleich zu anderen Untersuchungen wenig überraschend ist der hohe Anteil von jeweils über 70% Verwandten im sozialen Netzwerk (Bien & Marbach, 1991; Nauck & Kohlmann, 1998). Am stärksten ausgeprägt ist diese Tendenz bei den indonesischen Frauen, am geringsten (überraschenderweise) in Japan und Korea.

Eine direkte Antwort auf die Frage der Bedeutung von Generationenbeziehungen innerhalb des Netzwerkes von Großmüttern geben die jeweiligen Anteile der im Netzwerk genannten Töchter und Söhne (an allen ihren Töchtern und Söhnen); innerhalb des Netzwerkes von Müttern, ob sie ihre Eltern bzw. Schwiegereltern nennen. Hierbei zeigen sich einige deutliche empirische Regelmäßigkeiten: (1) In keiner Gesellschaft nennen die Großmütter *alle* ihre Kinder als Teil ihres individuellen Netzwerkes, was darauf schließen lässt, dass die Generationenbeziehungen aus der Perspektive der Großmütter selektiv sind. (2) In allen Gesellschaften nennen die Großmütter jeweils einen höheren Anteil an Töchtern als an Söhnen; vergleichsweise hohe Anteile bei der Nennung von Söhnen finden sich bei chinesischen und türkischen Großmüttern, besonders niedrige bei den japanischen und koreanischen Großmüttern. Ob dies mit kulturspezifischen Unterschieden, z. B. einer paritätsspezifischen Präferenz (für Erstgeborene) innerhalb der patrilinearen Deszendenz zusammenhängt, kann in dieser Untersuchung nicht geklärt werden. Ebenso deutlich sind die Befunde für die Mütter: (1) In keiner Gesellschaft dominieren die Nennungen für Schwiegereltern gegenüber den eigenen Eltern, d. h. auch in den Gesellschaften mit ausgeprägter patrilinearer Deszendenz dominieren *auch für Frauen* in den sozialen Netzwerken die Beziehungen zu den eigenen Eltern. (2) In allen Gesellschaften nennen die Mütter jeweils häufiger Mütter und Schwiegermütter gegenüber Vätern und Schwiegervätern. Auffällig hierbei ist, dass gerade in den ausgeprägt patrilinear deszendenzverwandtschaftlich organisierten Gesellschaften die Schwiegerväter in den Netzwerken der jungen Mütter praktisch überhaupt nicht vertreten sind (Indonesien 2%, Türkei 6%, China 9%), lediglich in Japan und Korea erlangen Schwiegereltern eine gewisse Bedeutung innerhalb der Netzwerke. Die geschlechtsspezifische Differenzierung bei den eigenen Eltern ist bei den japanischen Müttern am ausgeprägtesten: 79% nennen die eigene Mutter als Teil ihres Netzwerkes, aber nur 9% ihren Vater (bei immerhin 18% Nennungen des Schwiegervaters). Nicht annähernd so stark ist die Präferenz für die eigene Mutter in Indonesien (45% Differenz), der Türkei (43%) und Deutschland (42%). Insgesamt zeigt sich damit deutlich, dass *gleichgeschlechtliche* intergenerative Beziehungen von herausragender Bedeutung in den sozialen Netzwerken von Großmüttern und jungen Müttern aller Gesellschaften spielen.

Aufschlüsse über die Struktur der Austauschbeziehungen geben Vergleiche, bei denen die Tätigkeiten der Befragten in ihren Netzwerken miteinander verglichen werden. Zu diesem Zweck sind drei Kategorien von Genannten ausgewählt worden, von denen aufgrund der theoretischen Überlegungen angenommen wird, dass sie die interkulturellen Unterschiede in den Generationenbeziehungen verdeutlichen: (1) die jeweiligen Ehemänner der befragten Großmütter und Mütter, (2) die Töchter bzw. Mütter der Befragten sowie (3) nichtverwandte Freundinnen. Der Vergleich der Ehegattenbeziehungen mit den intergenerativen Beziehungen ermöglicht dabei, die Annahmen über das Primat der Ehegattenbeziehungen in affinalverwandtschaftlich und das der Generationenbeziehungen in den deszendenzverwandtschaftlich organisierten Gesellschaften zu prüfen. Der Vergleich mit den gleichgeschlechtlichen, nichtverwandten Netzwerkmitgliedern ermöglicht es entsprechend, die Annahmen über die Exklusivität des Familiensystems im jeweiligen sozialen Kontext zu prüfen. Die Konzentration auf die gleichgeschlechtlichen Generationen- und Freundschaftsbeziehungen erfolgt hierbei deshalb, weil die Analyse der Netzwerkcharakteristika ergeben hat, dass diese (neben den hier nicht berücksichtigten gleichgeschlechtlichen Verwandtschaftsmitgliedern) innerhalb des Netzwerks aller Mütter und Großmütter dominieren. Für den Vergleich sind einerseits einzelne Aktivitäten (,persönlich *Wichtiges besprechen*’, ,die Erziehung des Kindes bzw. *Probleme mit der Tochter besprechen*’, ,*Hilfe im Alltag erhalten*’, ,im Alltag *helfen*’), andererseits die Instrumentalität bzw. Expressivität der Beziehung untersucht worden. Wiedergegeben werden die Prozentanteile, mit denen die jeweiligen Aktivitäten mit den genannten Ehepartnern und Müttern bzw. durchschnittlich mit der Gesamtheit der genannten Töchter und Freundinnen ausgeübt worden sind. Da die israelischen Mütter keine außerverwandtschaftlichen Netzwerkmitglieder genannt haben, werden an deren Stelle die Aktivitäten mit weiblichen Verwandten (V) genannt.

Tabelle 5: Aktivitäten von Großmüttern (G) und Müttern (M) mit ihren Ehepartnern (E), Töchtern (T) bzw. Müttern (MU) und Freundinnen (F)

			Wichtiges besprechen	Probleme besprechen	Hilfe erhalten	Helfen	Instrumentalität	Expressivität
China	G	E	.69	.76	.69	.38	.61	.74
		T	.64	.03	.50	.65	.39	.64
		F	.58	.24	.00	.00	.08	.34
	M	E	.79	.55	.38	.52	.48	.87
		MU	.71	.58	.81	.77	.72	.72
		F	.37	.31	.05	.22	.11	.19
Japan	G	E	.60	.64	.20	.08	.31	.62
		T	.48	.20	.25	.54	.33	.45
		F	.34	.12	.12	.14	.13	.33
	M	E	.83	.83	.50	.23	.52	.81
		MU	.54	.58	.50	.38	.49	.41
		F	.60	.64	.11	.08	.28	.33
Korea	G	E	.24	.67	.29	.05	.33	.46
		T	.48	.17	.24	.43	.28	.44
		F	.24	.00	.06	.00	.02	.35

	M	E	.38	.62	.38	.07	.36	.62
		MU	.33	.44	.61	.50	.52	.33
		F	.58	.39	.06	.06	.17	.31
Indonesien	G	E	.66	.75	.22	.03	.33	.60
		T	.44	.14	.43	.40	.33	.42
		F	.11	.00	.22	.17	.13	.19
	M	E	.88	.84	.20	.14	.39	.78
		MU	.48	.55	.48	.52	.51	.36
		F	.43	.00	.43	.00	.14	.18
Türkei	G	E	.64	.32	.23	.14	.23	.61
		T	.63	.26	.33	.40	.33	.51
		F	.44	.67	.22	.22	.37	.40
	M	E	.71	.79	.14	.11	.35	.71
		MU	.84	.36	.48	.40	.41	.52
		F	.13	.00	.38	.19	.19	.28
Israel	G	E	.92	.72	.84	.48	.68	.93
		T	.52	.16	.03	.37	.19	.56
		F	.49	.44	.02	.00	.15	.42
	M	E	.97	1.00	.90	.72	.87	.98
		MU	.67	.85	.40	.08	.44	.55
		F	.30	.23	.03	.13	.46	.13
Deutschland	G	E	.90	.83	.52	.05	.47	.95
		T	.68	.14	.16	.48	.26	.52
		F	.38	.13	.00	.09	.07	.29
	M	E	.98	.94	.77	.13	.62	.92
		MU	.71	.46	.50	.27	.41	.46
		F	.65	.26	.06	.19	.17	.41

Im Hinblick auf die Expressivität der Netzwerkbeziehung gilt zunächst als generelle empirische Regelmäßigkeit, dass in allen untersuchten Gesellschaften in beiden Generationen in der Beziehung zum Ehepartner die häufigsten expressiven Aktivitäten ausgeübt werden, gefolgt von der Beziehung zur eigenen Mutter bzw. den eigenen Töchtern, während die Freundinnen jeweils den letzten Rangplatz einnehmen. Deutliche Unterschiede ergeben sich jedoch in den jeweiligen *Abständen* zwischen der Ehegatten- und den Generationenbeziehungen. Es entspricht hierbei den theoretischen Annahmen zur affinalverwandtschaftlichen Organisation, dass der expressive Charakter der Ehegattenbeziehung in Deutschland und Israel besonders ausgeprägt ist und die Differenzen zwischen den Ehegatten- und Generationenbeziehungen besonders stark ausfallen (46% bei den deutschen Müttern und 43% bei den deutschen Großmüttern, 43% bzw. 37% bei den israelischen Frauen). Ähnlich starke Differenzen sind sonst nur noch bei den indonesischen und japanischen Müttern zu finden (42% bzw. 40%), während in diesen beiden Gesellschaften die Differenz in der Großmüttergeneration 18% bzw. 17% beträgt, was auf einen intensiven sozialen Wandel in den Familienbeziehungen schließen lässt. Niedrige Differenzen zwischen der Expressivität der Gatten- und Generationenbeziehungen in beiden Generationen finden sich für Korea und die Türkei.

Hinsichtlich der Instrumentalität der Generationenbeziehungen gilt für alle Gesellschaften, dass diese in der Beziehung der jungen Mütter zur eigenen Mut-

ter jeweils stärker ist als die reziproke Beziehung aus der Perspektive der Großmütter. Darüber hinaus ergeben sich jedoch deutliche kulturspezifische Unterschiede in den Netzwerkbeziehungen, die denen der expressiven Aktivitäten entsprechen: Erneut sind die Unterschiede zwischen der Ehegattenbeziehung und den intergenerativen Beziehungen in den beiden affinalverwandtschaftlich organisierten Gesellschaften Deutschland und Israel besonders stark ausgeprägt. Es entspricht ebenfalls den theoretischen Annahmen, dass in den descendenzverwandtschaftlichen Gesellschaften für die jungen Mütter die Instrumentalität der Beziehung zu ihren eigenen Müttern ausgeprägter ist als die zu ihren Ehemännern (in Japan ist die Instrumentalität etwa gleich stark). In der Türkei und Japan zeigt sich diese Dominanz der Generationenbeziehungen auch in der Großmuttergeneration, was auf eine ausgeprägte Geschlechtersegregation in der familiären Aufgabenallokation hinweist. Überraschenderweise sind in China die Differenzen zwischen den Ehegatten- und Generationenbeziehungen mit 22% annähernd so groß wie in Deutschland (21%).

Diese generellen Unterschiede finden sich auch in den Einzelaktivitäten wieder. Bezüglich der Hilfe bei den alltäglichen Aufgaben nimmt Israel insofern eine Sonderstellung ein, als dies die einzige Gesellschaft ist, in der Hilfeleistungen in beiden Generationen primär innerhalb der Ehegattenbeziehung erfolgen, gegen die die Hilfeleistungen zwischen Müttern und Töchtern bereits deutlich zurücktreten. In Deutschland geben Mütter und Großmütter an, Hilfe bei den alltäglichen Aufgaben primär von ihren Ehemännern zu erhalten, doch richten sich die eigenen Hilfeleistungen primär auf die Beziehung zur eigenen Tochter bzw. Mutter, wobei übereinstimmend berichtet wird, dass die Hilfeleistungen deutlich stärker von der älteren zur jüngeren Generation gehen. Für die descendenzverwandtschaftlich organisierten Gesellschaften gilt, dass die intergenerativen Hilfeleistungen tendenziell stärker sind als die wechselseitigen Leistungen in den Ehegattenbeziehungen (Ausnahme: chinesische und koreanische Großmütter berichten von stärkeren Hilfeleistungen ihrer Ehemänner als von ihren Töchtern). Auch für diese Gesellschaften gilt, dass die jüngere Generation jeweils häufiger Hilfe erhält als die ältere Generation, d. h. die Netzwerkbeziehungen weisen generell eine eher asymmetrische instrumentelle Beziehung zugunsten der jüngeren Generation aus. Die stärksten Differenzierungen ergeben sich dadurch, inwiefern diese Hilfeleistungen auch in umgekehrter Richtung erfolgen: In Israel berichten 3% der Großmütter und 8% der Mütter von solchen Hilfeleistungen an die ältere Generation, in Deutschland sind es 16% bzw. 27%, in Japan 25% bzw. 38%, in der Türkei 33% bzw. 40% der Mütter, in Korea 24% bzw. 50%, in Indonesien 43% bzw. 52% und in China 50% bzw. 77%. In allen Gesellschaften wird damit von den Töchtern die eigene Hilfeleistung ihren Müttern gegenüber häufiger genannt als umgekehrt deren erhaltene Hilfe, doch zeigt sich trotzdem in den Netzwerkbeziehungen eine klare Rangfolge der Gesellschaften, die sowohl den theoretischen Erwartungen als auch den mit anderen Methoden gewonnenen Befunden in Tabelle 3 entsprechen.

Mit wenigen Ausnahmen steht bei den kommunikativen Aktivitäten die Beziehung zum Ehemann im Vordergrund: In China, Japan, Indonesien, Israel und Deutschland sind es in beiden Generationen jeweils die Ehepartner, mit denen am häufigsten die persönlichen Angelegenheiten sowie Erziehungs- und Beziehungsprobleme besprochen werden. In Korea besprechen die befragten Großmütter dagegen ihre persönlichen Angelegenheiten häufiger mit ihrer Tochter, und diese wenden

sich diesbezüglich an ihre (nichtverwandten) Freundinnen. Auch in der Türkei haben die intergenerativen Beziehungen beim Besprechen persönlicher Angelegenheiten im Vergleich zur Ehegattenbeziehung eine vergleichsweise starke Bedeutung. Nicht direkt intergenerativ verglichen werden können allerdings die Angaben zu ‚Probleme besprechen‘, da sich die Angaben in beiden Generationen auf unterschiedliche Dinge beziehen und insbesondere die Großmütter nach dem Besprechen von Problemen ‚mit ihrer Tochter‘ gefragt worden sind (für die dann die befragten Mütter als Kommunikationspartner ausfallen); bedeutsam ist hier allenfalls, dass nur in der Türkei in diesem Falle die Freundinnen den Ehemann als Ansprechperson übertreffen. Insgesamt ergibt sich für die kommunikativen Aktivitäten ein analoges Muster zu dem der Hilfeleistungen: In den affinalverwandtschaftlich organisierten Gesellschaften ist die Konzentration der dialogischen Kommunikation auf den Ehemann am stärksten und die Unterschiede zu den Beziehungen zur eigenen Mutter bzw. Tochter am ausgeprägtesten; in den deszendenzverwandtschaftlich organisierten Gesellschaften sind diese Abstände typischerweise deutlich geringer oder die Töchter bzw. Mütter übertreffen die Ehepartner in dieser Beziehung.

Im Hinblick auf die zu beantwortenden Forschungsfragen bezüglich der Bedeutsamkeit von Generationenbeziehungen innerhalb des Gesamtnetzwerkes und den jeweiligen spezifischen Austauschbeziehungen vermittelt die explorative Analyse somit bei allen Beschränkungen hinsichtlich ihrer empirischen Basis ein konsistentes Bild. Die jeweiligen institutionellen Regelungen für die Familien- und Verwandtschaftsbeziehungen in den jeweiligen Gesellschaften haben einen nachhaltigen Einfluss auf die Ausgestaltung der intergenerativen Beziehungen zwischen jungen Müttern und Großmüttern. Bilinear-affinalverwandtschaftliche Regimes (wie in Deutschland und in der israelischen Bevölkerung mit Herkunft aus christlichen Gesellschaften) beinhalten eine weitaus höhere Exklusivität der Gattenfamilie, was sich im Primat der Ehegattenbeziehungen vor den intergenerativen Beziehungen deutlich zeigt, und zwar nicht nur bei den jungen Müttern, sondern auch bei den Großmüttern. In deszendenzverwandtschaftlichen Regimes (wie in China, Korea, Japan, Indonesien und der Türkei) haben demgegenüber die intergenerativen Beziehungen im gesamten Lebensverlauf ein deutlich stärkeres Gewicht und übertreffen in einigen Gesellschaften in einigen Austauschdimensionen sogar die Ehegattenbeziehungen. Dieser Befund ist auch deshalb bemerkenswert, als Mutter-Tochter-Bindungen somit in patrilinearen Gesellschaften ihre hohe Intensität auch nach der Heirat der Tochter behalten. Besonders augenscheinlich sind die Unterschiede zwischen den Verwandtschaftsregimes im Hinblick auf die instrumentellen Generationenbeziehungen, d. h. den Austausch von Gütern und Hilfeleistungen, die in deszendenzverwandtschaftlich organisierten Gesellschaften den Charakter von Generationen- und Verwandtschaftsbeziehungen sehr viel stärker prägen und zu ihrer Konstituierung beitragen. Da die einbezogenen Gesellschaften sich hinsichtlich ihres Modernisierungsgrades und den damit variierenden Alternativen zur Verwandtschaft hinsichtlich der Absicherung gegen die Risiken des Lebens deutlich unterscheiden, ist es umso bemerkenswerter, dass eine damit einhergehende systematische Variation der Netzwerkbeziehungen nicht festzustellen ist.

Literatur

Attias-Donfut, C. (2000). Familialer Austausch und soziale Sicherung. In M. Kohli & M. Szydlik (Hrsg.), *Generationen in Familie und Gesellschaft* (S.222-237). Opladen: Leske + Budrich.

- Becker, G. S. (1991). *A Treatise on the Family*. Cambridge/London: Harvard University Press.
- Bien, W. (2000). Methoden der Netzwerkanalyse. In U. Mueller, B. Nauck & A. Diekmann (Hrsg.), *Handbuch der Demographie – Modelle und Methoden* (Bd. I, S.682-708). Berlin/Heidelberg/New York: Springer.
- Bien, W. & Marbach, J. (1991). Haushalt – Verwandtschaft – Beziehungen: Familienleben als Netzwerk. In H. Bertram (Hrsg.), *Die Familie in Westdeutschland. Stabilität und Wandel familialer Lebensformen* (S.3-44). Opladen: Leske + Budrich.
- Bien, W., Marbach, J. & Templeton, R. (1992). Social Networks of Single-Person Households. In C. Marsh & S. Arber (Hrsg.), *Families and Households. Divisions and Change* (S.157-173). London: Macmillan.
- Bott, E. (1957). *Family and Social Network*. London: Tavistock.
- Burt, R. S. & Minor, M. J. (Hrsg.) (1983). *Applied Network Analysis: A Methodological Introduction*. Beverly Hills/Newbury Park: Sage.
- Granovetter, M. (1973). The Strength of Weak Ties. *American Journal of Sociology*, 78, 1360-1380.
- Hill, P. B. & Kopp, J. (1995). *Familiensoziologie. Grundlagen und theoretische Perspektiven*. Stuttgart: Teubner.
- Huinink, J. (1989). Das zweite Kind. Sind wir auf dem Weg zur Ein-Kind-Familie? *Zeitschrift für Soziologie*, 18, 192-207.
- Huinink, J. (1995). *Warum noch Familie? Zur Attraktivität von Partnerschaft und Elternschaft in unserer Gesellschaft*. Frankfurt/New York: Campus.
- Kim, A. (2001). *Familie und soziale Netzwerke. Eine komparative Analyse persönlicher Beziehungen in Deutschland und Korea*. Opladen: Leske + Budrich.
- Knoke, D. & Kuklinski, J. H. (1982). *Network Analysis*. Newbury Park: Sage.
- Lee, G. R. (1979). Effects of Social Networks on the Family. In W. R. Burr, R. Hill, F. I. Nye & I. L. Reiss (Hrsg.), *Contemporary Theories about the Family* (Bde. 1: Research-Based Theories, S.27-56). New York/London: Free Press.
- Lin, N. (2001). *Social Capital. A Theory of Social Structure and Action*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Marbach, J. H. (1994). Der Einfluß von Kindern und Wohnentfernung auf die Beziehungen zwischen Eltern und Großeltern: Eine Prüfung des quasi-experimentellen Designs der Mehrgenerationenstudie. In W. Bien (Hrsg.), *Eigeninteresse oder Solidarität. Beziehungen in modernen Mehrgenerationenfamilien* (S.77-111). Opladen: Leske + Budrich.
- Marbach, J. H. (1994a). Tauschbeziehungen zwischen Generationen: Kommunikation, Dienstleistungen und finanzielle Unterstützung in Dreigenerationenfamilien. In W. Bien (Hrsg.), *Eigeninteresse oder Solidarität. Beziehungen in modernen Mehrgenerationenfamilien* (S.163-196). Opladen: Leske + Budrich.
- Marbach, J. H. (1998). Nichteheleiche Kinder im Verwandtennetz. Beziehungen von Kindern in nichtehelichen Gemeinschaften zu Eltern und Großeltern in den alten und neuen Bundesländern. In W. Bien & N. F. Schneider (Hrsg.), *Kind ja, Ehe nein? Status und Wandel der Lebensverhältnisse von nichtehelichen Kindern und von Kindern in nichtehelichen Lebensgemeinschaften* (S.175-205). Opladen: Leske + Budrich.
- Marbach, J. H. (1998a). Verwandtschaftsbeziehungen und Abstammung – Eine Prüfung soziobiologischer und ethnologischer Thesen mit Hilfe familiensoziologischer Daten. In M. Wagner & Y. Schütze (Hrsg.), *Verwandtschaft. Sozialwissenschaftliche Beiträge zu einem vernachlässigten Thema* (S.91-126). Stuttgart: Enke.
- Marsden, P. V. (1990). Network Data and Measurement. *Annual Review of Sociology*, 16, 435-463.
- Nauck, B. (2000). Soziales Kapital und intergenerative Transmission von kulturellem Kapital im regionalen Kontext. In H. Bertram, B. Nauck & T. Klein (Hrsg.), *Solidarität, Lebensformen und regionale Entwicklung* (S.17-57). Opladen: Leske + Budrich.

- Nauck, B. (2001). Der Wert von Kindern für ihre Eltern. „Value of Children“ als spezielle Handlungstheorie des generativen Verhaltens und von Generationenbeziehungen im interkulturellen Vergleich. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 53, 407-435.
- Nauck, B. (2001a). Generationenbeziehungen und Heiratsregimes – theoretische Überlegungen zur Struktur von Heiratsmärkten und Partnerwahlprozessen am Beispiel der Türkei und Deutschlands. In T. Klein (Hrsg.), *Partnerwahl und Heiratsmuster. Sozialstrukturelle Voraussetzungen der Liebe* (S.35-55). Opladen: Leske + Budrich.
- Nauck, B. (2002). Families in Turkey. In R. Nave-Herz (Hrsg.), *Family Change and Intergenerational Relations in Different Cultures* (S.11-48). Würzburg: Ergon.
- Nauck, B. & Kohlmann, A. (1998). Verwandtschaft als soziales Kapital – Netzwerkbeziehungen in türkischen Migrantenfamilien. In M. Wagner & Y. Schütze (Hrsg.), *Verwandtschaft. Sozialwissenschaftliche Beiträge zu einem vernachlässigten Thema* (S.203-235). Stuttgart: Enke.
- Nauck, B. & Schönflug, U. (1997). Familien in verschiedenen Kulturen. In B. Nauck & U. Schönflug (Hrsg.), *Familien in verschiedenen Kulturen* (S.1-21). Stuttgart: Enke.
- Nauck, B. & Schwenk, O. G. (2001). Did Societal Transformation Destroy Social Networks of Families in East Germany? *American Behavioral Scientist*, IVL, 1864-1878.
- Strohmeier, K. P. & Schulze, H. J. (1995). Die Familienentwicklung der achtziger Jahre in Ost- und Westdeutschland im europäischen Kontext. In B. Nauck, N. Schneider & A. Tölke (Hrsg.), *Familie und Lebensverlauf im gesellschaftlichen Umbruch* (S.26-38). Stuttgart: Enke.
- Szinovacz, M. E. (1987). Family Power. In M. B. Sussman & S. K. Steinmetz (Hrsg.), *Handbook of Marriage and the Family* (S.651-694). New York/London: Plenum.
- Szydlík, M. (2000). *Lebenslange Solidarität? Generationenbeziehungen zwischen erwachsenen Kindern und Eltern*. Opladen: Leske + Budrich.
- Treas, J. & Lawton, L. (1999). Family Relations in Adulthood. In M. B. Sussman, S. K. Steinmetz & G. W. Peterson (Hrsg.), *Handbook of Marriage and the Family* (2. Aufl., S.425-474). New York/London: Plenum.
- Trommsdorff, G. (1997). Familie und Eltern-Kind-Beziehungen in Japan. In B. Nauck & U. Schönflug (Hrsg.), *Familien in verschiedenen Kulturen* (S.44-63). Stuttgart: Enke.
- Wegener, B. (1987). Vom Nutzen entfernter Bekannter. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 39, 278-301.
- Wellman, B. (1999). *Networks in the global village: life in contemporary communities*. Boulder: Westview Press.
- Yi, C. C. & Hsiung, R. M. (1997). Der Einfluss von sozialen Netzwerken auf die Partnerwahl und bildungshomogame Eheschließung in Taiwan: Eine Analyse von Heiratsvermittlern. In B. Nauck & U. Schönflug (Hrsg.), *Familien in verschiedenen Kulturen* (S.25-43). Stuttgart: Enke.
- Zelditch, M. (1964). Cross-Cultural Analyses of Family Structure. In H. T. Christensen (Hrsg.), *Handbook of Marriage and the Family* (S.462-500). Chicago: Rand McNally.

Prof. Dr. Bernhard Nauck
 Technische Universität Chemnitz
 Institut für Soziologie
 09107 Chemnitz
 e-mail: Bernhard.Nauck@phil.tu-chemnitz.de

Jana Suckow, Dipl.-Soz.
 Technische Universität Chemnitz
 Institut für Soziologie
 09107 Chemnitz
 e-mail: Jana.Suckow@phil.tu-chemnitz.de